

# St. Laurentius Brauerei: Eine Erfolgsgeschichte

In gut zwei Jahren schafften es John Hildebrand und Sarah Gianesi, eine Bülacher Brauerei mit verschiedenen Craft Beer-Sorten aufzubauen. Nächstes Jahr wollen sie die Grenze von 100'000 Litern knacken.

**Bülach** Das Ganze war ursprünglich einfach ein Hobby von John Hildebrand. Er braute immer mal wieder Bier und lud seine Freunde ein. Aber eigentlich war er Grafiker. Eines Abends, sie waren grad gemütlich beim Biertrinken, kam ihnen eine Idee. «Eine Bieridee», wie seine Partnerin Sarah Gianesi betont. «Lass uns eine eigene Brauerei starten.» Sie hatten zuvor in den USA die grosse Vielfalt an sogenannten Craft Beers kennengelernt und wollten versuchen, das lokal in Bülach zu starten. Doch dazu brauchte es einige 10'000 Franken. Da der Bülacher Hobbybrauer beruflich immer wieder mit Crowd Funding zu tun hatte, schlug er vor, das benötigte Geld einfach zu sammeln.

## Vorbereitung Crowd Funding

Gesagt, getan. In der Vorbereitungszeit luden sie viele Freunde und Bekannte ein, setzten ihnen das von John Hildebrand gebraute Bier vor und erzählten ihre Vision. Freunde luden Freunde ein. Die Gruppe wuchs. John Hildebrand: «Wir hat-



John Hildebrand und Sarah Gianesi vor den Lagertanks in der Brauerei.

ten über den ganzen Sommer knapp 400 Personen, die vorbeikamen und uns ihre Adresse da liessen.» Dann starteten sie das Crowd Funding und setzten 45'000 Franken als Ziel. Die Idee schlug ein. Nach kurzer Zeit war der Betrag bereits übertroffen. Am Ende der 100 Tage lagen 76'000 Franken im Kässeli. Sie gründeten

die St. Laurentius Craft Beer GmbH und bauten das stillgelegte Hallenbad der Grosseltern in eine Brauerei um. So viel wie möglich in Eigenarbeit und mit tatkräftiger, handwerklicher Unterstützung von Pascal Fehr. Rückblickend sagt Sarah Gianesi: «Die 45'000 Franken hätten nie gereicht. Wir waren sehr

froh, dass wir etwas mehr Geld zur Verfügung hatten.» Sie mussten Auflagen aus elf verschiedenen Instanzen erfüllen. Anfang 2015 war es dann endlich soweit: Brauen. Sie begannen mit einem 200-Liter-Braukessel. Am Morgen hiess es um 4 Uhr aufstehen, die Kessel putzen und desinfizieren, brauen, längere Zeit lagern und abfüllen, die selber entworfenen Etiketten aufkleben und nebenbei noch Werbung für das Bülacher Bier machen.

## Meist schnell ausverkauft

Die Bülacher Biersorten waren meist innert kürzester Zeit ausverkauft. Eine zweite 200-Liter-Anlage wurde gekauft. Weiter gebraut. Immer noch nicht genug. Sie mussten sich eingestehen, dass eine weitaus grössere Anlage nötig war. Doch das Crowd Funding-Geld war aufgebraucht. Und nochmals die gleichen Leute um Unterstützung bitten, wollten sie nicht. Glücklicherweise fanden sie Sponsoren, die ihnen Geld liehen. John Hildebrand kaufte sich ein 1000-Liter-Sudwerk. Und natürlich auch zwei 2000-Liter-Lagertanks und einen Kühltank. Nun konnten sie mit der Nachfrage mehr oder weniger mithalten.

## 140'000 Flaschen bisher

Die notwendigen Zutaten und die nachher abgefüllten Flaschen lies-

sen die vorhandenen Räumlichkeiten jedoch beinahe platzen. Kurzerhand mieteten sie eine Lokalität mit Lagerraum, nur 100 Meter von der Brauerei entfernt, und ein externes Lager in Winkel. Die Brauerei kam langsam in ruhigeres Fahrwasser. Mittlerweile arbeiten John sowie Sarah 100% für die Brauerei. Der Lohn konnte in der Vergangenheit zwar nicht immer ganz ausbezahlt werden, doch das störte sie nicht.

## Abfüllanlage und 100'000 Liter

Für das kommende Jahr sind weitere Schritte geplant. 2018 möchten sie beispielsweise eine Abfüllanlage kaufen. Denn jede Flasche eigenhändig zu füllen ist bei monatlich knapp 10'000 Flaschen nicht mehr realistisch. Wie viele Flaschen haben sie bis jetzt produziert? John Hildebrand: «Es dürften mittlerweile 140'000 Flaschen sein. Für 2018 haben sich die beiden Jungunternehmer das Ziel von 100'000 Litern gesetzt. «In der Branche spricht man bei dieser Grössenordnung von einem Breakeven-Punkt», freut sich John Hildebrand. Das Bülacher St. Laurentius-Bier kann man neben dem Rampenverkauf mittlerweile unter anderem auch im Bülacher Volg kaufen und in mehreren Restaurants bestellen. Das ist keine Bieridee. *Andreas Nievergelt*

Die Gerüchteküche um die Fahrprüfungen... | Fortsetzung von Seite 1

system, das von der Schweizerischen Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme (SQS) regelmässig überprüft wird. Kantonal gibt es von Jahr zu Jahr leichte Schwankungen. Aber kein Strassenverkehrsamt zeigt sich über die Jahre strenger oder gutmütiger als die anderen.

## Die Umstände entscheiden

Der gleichen Meinung ist Willi Wismer, Präsident der Fahrlehrer Schweiz, aus Bülach. Für ihn ist klar: «Egal, wo die Prüfung abgelegt wird, wer bestanden hat, tat dies mit Recht. Natürlich findet man nicht überall die gleichen Begebenheiten. In Bülach wie Regensdorf kann man den Tramverkehr von Zürich lange su-

chen. Dagegen hält man nach der engen Landstrasse in der Stadt verborglich Ausschau.» Diese unterschiedlichen Umstände bestimmen während der Prüfung die Gewichtung einzelner Fähigkeiten. Wo in der Stadt ein Manöver nicht ganz so exakt ausgeführt werden muss, wird in kleineren Ortschaften mehr Wert auf die Details gelegt. Dafür sind der dichte Stadtverkehr und die vielen verschiedenen Verkehrsteilnehmer keine Störfaktoren. «Das vereinzelt auftauchende Gerücht, dass die praktische Führerprüfung an einem bestimmten Standort leichter sei oder mit einer grösseren Wahrscheinlichkeit bestanden wird als an einem anderen Standort, ist falsch», stellt Toberer klar. *Alina Dubach*

Ortsvertretungen sind verwaist | Fortsetzung von Seite 1

mations- oder Tanznachmittage und Ausflüge: «Der Gestaltungsspielraum ist sehr gross», versichert Elsa Zaugg. Die Tätigkeit bietet die Möglichkeit zu Begegnungen mit ganz vielen verschiedenen Menschen. Einzig die Gratulationsbesuche bei den hochaltrigen Personen sind Pflicht. In den Gemeinden ohne Ortsvertretungen können diese zur Zeit aber nicht wahrgenommen werden. Obligatorisch für die Leitung der Ortsvertretung ist auch die jährliche Teilnahme am Leitertreffen sowie das Verfassen eines Spendenbriefs. Auch ein Budget steht zur Verfügung, was die sorgfältige Führung des Kassabuchs verlangt. Wichtig ist es, in der Gemeinde gut vernetzt zu sein und gerne zu or-

ganisieren und zu koordinieren. Sowohl im Umgang mit den Teammitgliedern als auch mit den älteren Menschen verfügt eine Ortsvertretungsleitung über das nötige Fingerspitzengefühl.

## Vielfältige, befriedigende Arbeit

Oftmals spannen die Ortsvertretungen mit andere lokalen Anbietern im Altersbereich zusammen und stellen gemeinsame Anlässe oder Angebote, wie beispielsweise einen Fahrdienst, auf die Beine. Auch ein wacher Blick ist von Vorteil: Sollte eine ältere Person zusehends hilfsbedürftiger werden, so kann sie jemand von der Ortsvertretung an das Dienstleistungszentrum oder andere Organisationen, wie beispielsweise

die Spitex, weiter verweisen. Die Freiwilligen erhalten bei Pro Senectute fachlichen Support, wenn immer dieser nötig ist. Und auch wenn das Budget nicht reicht für ein neues, tolles Angebot, unterstützt die Organisation mit zusätzlichen Finanzen. Eine Abkehr von den ehrenamtlich geführten Ortsvertretungen stand bis jetzt nie zur Diskussion. So hofft Elsa Zaugg weiterhin, dass sich für die verwaisten Ortsvertretungen in den Gemeinden bald jemand begeistern lassen kann. Interessenten für die Leitungen in den erwähnten Gemeinden können sich bei Elsa Zaugg per E-Mail [elsa.zaugg@pszh.ch](mailto:elsa.zaugg@pszh.ch) oder Telefon 058 451 53 00 melden.

*Barbara Stotz Würigler*

## FRAGE DER WOCHE

### Welche Erinnerungen haben Sie an den Samichlaus?



Patricia Mannhart, getroffen in Rümlang

Früher hatten wir einen Chlausabend in einem Verein. Der Samichlaus war angsteinflössend. Je älter ich wurde, desto weniger interessant fand ich den Chlausabend. Dieses aufregende Gefühl ist verschwunden. Jetzt finde ich Weihnachten viel besser.



Vreni Schindler, Wallisellen

Ich hatte immer eine Heidenangst vor dem Samichlaus. Er schimpfte oft mit mir. Ich trug aber auch selber Schuld daran, denn ich war kein friedliches Kind und ziemlich rebellisch. Doch am Ende gab es trotzdem immer ein Säckli.



Patricia Villiger, getroffen in Rümlang

Ich habe am 6. Dezember Geburtstag. Daher habe ich den Tag in sehr guter Erinnerung. Ich weiss nicht mehr genau, wie es mit dem Samichlaus war. Aber ich glaube, es war schön. Ich habe Geschenke und ein «Chlauseckli» bekommen. Das war super.



Eveline Aschwanden, Wallisellen

Ich hatte immer Angst vor dem Samichlaus. Einmal kam er in die Schule und nahm sogar einmal ein Kind im Sack mit. Das ist uns Kindern extrem eingefahren und wir weinten alle. Das war uns eine Lehre, uns zu benehmen. Das war was!



Kurt Hilber, getroffen in Rümlang

Ich kann mich nur an wenige Episoden erinnern, denn ich merkte früh, dass etwas faul an dem Ganzen sein muss. Ich erkannte den Samichlaus nämlich als den Freund meiner Eltern. Einmal kam er mit dem Esel. Diesen fand ich dann viel interessanter.

Für Sie waren unterwegs: Rinaldo Feusi und Alina Dubach